

Erhält täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75  $\text{f}$  bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10  $\text{f}$ .

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nº 203.

Hirschberg, Freitag den 1. September.

1882.

## Die Trennung der liberalen Parteien.

Bergeblich sucht man bei den liberalen Parteien nach einem Programm. Das einzige Band, welches alle liberalen Schattirungen zusammenhält, ist der Ruf gegen die Reaction! Ein Ruf, der um so thörichter ist, als die Reformen, welche auch der Kaiser im Erlass vorigen Jahres sanctionirt hat, eine wirtschaftliche Neubildung Deutschlands in Aussicht nehmen, gegen welche die Früchte der Umwälzung 1864—1870/71 nur matte Thatachen sind und welche sich höchstens vergleichen lassen mit den radicalen Veränderungen, welche die französische Revolution in Europa hervorgebracht hat. Diese Reformen, von einer winzigen Partei durch die Jahre der liberalen Strömung mit felsenfester Hand getragen, gehgt und gepflegt, sind nunmehr im echten Hohenzollernsinn, der in die Zukunft schaut, vom Kaiser acceptirt. Doch:

„Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren,  
Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht!“ sagt schon Schiller.

Ja, leider versagen nicht nur die Organe der Regierung in ihrer muthlosen und gänzlich unverständlichen Haltung den Dienst für die große Idee, sondern auch das deutsche Volk in seiner Kurzichtigkeit sieht nicht durch den dichten Nebel und rust in seiner ängstlichen Beschränktheit nach Hilfe gegen eine exträumte Reaction! Statt die Schultern zur Förderung des Riesenwerks einzusezen, wühlt der Deutsche gegen sein eigenes Fleisch und Bein.

Das kleine Geschlecht der Liberalen, sobald es greifbare Ziele aufstellen soll, versagt, wie die neue deutsche Geschichte dies beweist, stets den Dienst, und so kommt es, daß die liberale Partei sich in unzählige Fractionen zersplittet hat. Außer Freiconservativen, Gemäßigten, Nationalliberalen, Partei Sonnemann, Deutsche Volkspartei und Secessionisten hat sich nun auch die Fort-

schriftspartei in zwei sich bekämpfende Lager getheilt: in die Partei Richter, genannt „Pinneberg“, und in die Partei Hänel, die sich wührend anfeinden. Und dennoch stehen alle Parteien wieder zusammen in dem albernen Zeichen der Neuzeit, in dem Geschrei gegen die Reaction, während es heißen sollte: in dem Geschrei gegen den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt!

Neinlich verhält es sich bei den liberal-kirchlichen Parteien, welche ebenfalls sich zusammensezten aus Männern, die überhaupt an keinen Gott glauben, aus Darwinisten und Pantheisten, aus Protestantenvereinlern und Freigemeindlern, sowie andern undefinibaren Nuancen, welche nur einig sind darin, die Kirche, soweit sie auf Gottes einfaches Wort gegründet ist, zu untergraben, ohne zu bedenken, daß sie dem Volke damit den letzten Grund unter den Füßen wegziehen, auf welchem sich Sitte und Ordnung aufzubauen.

Man fragt: Welcher politischen Fraction wird sich unsere liberale Partei anschließen? — Die Antwort ist sehr einfach die: In unserem Kreise florirt nur eine große, und zwar die „Boten“-Partei. Der „Bote“ wird von Breslau aus commandirt und das große, freie, deutsche Hirschberg gehorcht gern und tief ergebenst diesem ebenso bekannten wie merkwürdigen Areopage.

Stelle des verunglückten Grafen Brandenburg von General v. Kleist geführt wurde.

— Se. R. R. Hoheit der Kronprinz stattete vor seiner Abreise nach Nürnberg dem Erzbischof Schreiber in Bamberg einen Besuch ab und verweilte längere Zeit bei demselben. Gestern hatte Se. R. R. Hoheit die evangelische Stadtpfarrkirche und den Dom besucht, wo er von dem Erzbischof empfangen und geleitet wurde. — Mittwoch traf die Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria in Nürnberg ein und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen. Das zahlreich anwesende Publikum begrüßte die hohen Herrschaften mit enthusiastischen Burußen. — Nachmittags besuchten dieselben nach der Rückkehr Sr. R. R. Hoheit des Kronprinzen von der Truppen-Inspektion die Ausstellung. Für den Abend ist eine Serenade der hiesigen Gefangvereine in Aussicht genommen.

— Die Preuß. Jahrbücher sagen heute sehr richtig: „Im Großen und Ganzen ändern die Menschen sich nicht, und wenn man jetzt vom Reichskanzler mitunter so redet, als wäre es kaum der Mühe werth, seine Ansichten ernsthaft zu nehmen, so sollte man sich daran erinnern, daß man bis zum Juli 1866 schon einmal so gesprochen hat.“

— Der Krach in der Fortschrittspartei ist eine vollendete Thatache. In Pinneberg ist die Fortschrittspartei auseinander gegangen. Richter hält seine dortige Candidatur aufrecht gegen einen von der Fraction Fortschritt-Hänel aufgestellten Abgeordneten.

— Die fortschrittliche (Hänel) „Kiel. Blg.“ sagt: „Während Richter's Verfahren dem liberalen Interesse direct entgegenläuft, ist es auch mit den Interessen der Fortschrittspartei nicht vereinbar, wenn es nicht einfach seine Absicht ist, sie zu einer Fraction Richter umzustalten. Jedenfalls erklärt er die offene Feindschaft und erzeugt die unzweideutige Absicht, einen Flügel der Fortschrittspartei

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 30. August. Se. Majestät der Kaiser und König hatte noch gestern auf Babelsberg eine Konferenz mit dem Staatsminister v. Stosch. Abends kam der Kaiser von Potsdam nach Berlin, übernachtete im hiesigen Königlichen Palais und nahm heute die große Parade über das Garde-Corps ab, welches an

ges bergen mußte und nur des Nachts meinen Weg fortsetzen konnte; wie ich ein Mal durch Geld, das andere Mal durch Drohungen den Leuten den Mund verschloß, und doch stellte sich für mich kein günstiges Resultat heraus.

Nach allen Kreuz- und Querzügen war ich am neunten Tage nach meiner Entweichung vom Ponton erst in der Gegend von Weichselna, höchstens 20—25 Meilen von Portsmouth entfernt. Mein Muth begann auch endlich hier zu sinken, weil ich fürchten mußte, daß ich am Ende wieder zum Gefangen gemacht werde. So lange ich noch mit Hindernissen und Gefahren zu kämpfen hatte, ging Alles gut, weil man da mit Muth und Entschlossenheit Ewas ausrichten kann; als ich aber immer auf der Hut sein, mich immer wie ein Dieb verstecken und vor jedem elenden Sherif verkriechen mußte, da bekam mein Muth ein Leid.

Doch das Alles mußte ebenfalls überstanden werden, und endlich langte ich nach einem elfstündigen nächtlichen Marsche in der Nähe von Folkestone an. Dieser Ort ist ein Fischerhafen an der Küste, ungefähr 15 Meilen von Dover entfernt.

Der erste Theil meines Plans war erfüllt, nämlich der, daß ich die Küste erreicht hatte. Allein es half mir dies noch nicht viel; denn ich war todtmüde, niedergeschlagen und hatte wenig Geld.

Aber wie dem Menschen gerade da oft zuerst geslossen wird, wo er am wenigsten darauf rechnet, so ging es auch mir.

In dieser bedenklichen Zeit traf ich in Folkestone den englischen Capitän Dulow, den ich einst aus einer

## Die Flucht.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich mich durch den ersten Versuch von der Brauchbarkeit meiner Erfindung überzeugt hatte, so war es von nun an ein Leichtes, mit diesen Schuhen über die anderen Bänke zu kommen, ohne einer Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt zu sein. Dadurch war die größte Gefahr und Schwierigkeit für mich überwunden, und es dauerte gar nicht mehr lange, als ich bald schwimmend, bald watend das Gestade erreichte, wo ich todtmüde niedersank . . .

Ich mochte nach meiner Berechnung gegen drei Stunden unterwegs gewesen sein, und ich habe mich später oft bewundert, wo ich diese Kraft, die doch durch Schreck, Furcht und Angst um Vieles geschwächt wurde, — jede Aufregung mattet ab — herbekommen habe. Ich fand und finde noch heute keinen andern Grund, als daß sie mir von da oben zu Theil geworden ist, wohin der Soldat seine Zuflucht in der Regel immer zulegt nimmt, wodurch er sich aber alle Mal zuerst stärken und ermutigen sollte.

Am Gestade ruhte ich mich nur so weit aus, daß ich an die Umwandlung meiner Toilette gehen konnte, denn das war auch ein tüchtiges Stück Arbeit, die ich keinen Augenblick aufschieben durfte . . . Ich war über und über mit schwärzlichem Schwamm bedeckt, wie eine Seekrabbe; denn auf meiner letzten Schwimmstation hatte ich eine gute Viertelstunde weit in demselben durchtappen müssen, in welchem sich der See verliert.

Zur Fortschaffung meiner Toilette bedurfte ich des reinen Wassers. Nach langem Suchen fand ich einen Bach, ganz nahe an der Mühle, deren ich oben erwähnte. Hier spülte ich zuerst den Schmutz von mir und kratzte dann mit einem Stückchen Brett den Talg von meinem Körper ab, rieb mich dann tüchtig mit Sand von oben bis unten, reinigte mich in dem Flusswasser so lange, bis ich meinen Talgüberzug so ziemlich ganz weggeschafft hatte. Eine Viertelstunde darauf war ich ganz anständig und bürgerlich gekleidet, und konnte mich wieder unter Menschen sehen lassen. —

Nachdem ich angekleidet war, nahm ich einen tüchtigen Schluck von dem Getränk aus der Kürbissflasche, die mir mein Freund Tilmont in den Sack eingesteckt hatte. Dann schlug ich Feuer, sah nach meiner Boussole, um mich zu orientieren, und beschloß endlich, die ganze Nacht hindurch ostwärts zu marschieren, damit ich bei Tagesanbruch von dem verwünschten Southampton weit genug entfernt wäre, um keinen Verdacht zu erregen. Das Marschieren auf dem Lande ging weit besser von Statten, als die Schwimmpartie.

Meine Aufgabe war nun, möglichst bald an die Seeküste zu gelangen, um mir dort ein Boot zu verschaffen, mit dem ich über den Canal kommen könnte. Dies gelang mir aber nicht so leicht, als ich anfänglich glaubte.

Es stellten sich mir auch jetzt hier unendliche Schwierigkeiten in den Weg, ehe ich eine Aussicht bekam, daß mir die Ausführung meines Planes gelingen würde. Ich will Ihnen nicht erzählen, wie viel Angst und Besorgniß ich ausgestanden, wie ich mich des Ta-

von der Partei abzuschneiden. Keine Sophisterei wird im Stande sein, diese klare Absicht zu verbüllen."

— Aus Paris erhält der "Reichsbote" einen Brief, der jedem Deutschen die Scham in die Stirne treiben muß. Derselbe lautet: "Ich war Mitglied der christlich-socialen Partei in Berlin. Meine jüdischen Principale bekamen davon Mittheilung. Sie verlangten nicht nur meinen Austritt aus der Partei, sondern sagten mir auch auseinander, daß es mir "das jüdische Brot, welches ich esse," zur Pflicht mache, für die Fortschrittspartei zu wirken. Als ich das Anfitten energisch ablehnte, mußte ich meine allerdings sehr gut honorirte Stellung aufgeben. Leider wurde es mir durch den ungeahnten Zusammenhang aller jüdischen Kaufleute, die auch viele christliche Firmen, von denen man es nicht glauben sollte, unter ihrem Einflusse haben, unmöglich, eine angemessene Stellung in Berlin zu finden. Ich mußte mich schließlich mit einem untergeordneten Posten in der Provinz begnügen, wo man den Muth hatte, mich aufzunehmen. Da ich noch ein junger Mann bin, zog ich es zuletzt vor, nach Paris zu gehen. Leider spielen die Juden hier unter den Deutschen auch die Hauptrolle. Auch werden Deutsche ganz miserabel bezahlt und ich bin genötigt, mir durch schriftstellerische Arbeiten mein Einkommen zu erhöhen. Wird in Deutschland nicht bald die Zeit kommen, wo ein patriotischer christlicher Deutscher nicht mehr wie ein jagbares Wild gehegt wird?!"

#### Frankreich.

Dort geht es toll zu. Die ganze Wirthschaft rutscht immer mehr nach links, d. h. in den Abgrund. Man sollte unseren Fortschrittlern glauben, daß die Republik die politische Seligkeit selber sei, doch die Arbeiter von Paris sind mit den Leistungen der Republik nichts weniger als zufrieden. Ein Pariser Correspondent schreibt dem "Reichsboten": "Nieder mit den Bourgeois! Es lebe die Revolution! Es lebe die Anarchie!" Das ist die Quintessenz aller Reden und Zeitungsartikel, mit welchen die Pariser Arbeiterführer in Gemeinschaft mit der berüchtigten Louise Michel die Massen zu fanatisieren suchen. Die Arbeiter von Paris stellen sich ein Armutss-Bezeugnis schlimmster Art aus, indem sie selbst die rohesten, unsinnigsten Auslassungen, denen der Stempel hirnverbrannter Lächerlichkeit unverkennbar aufgeprägt ist, mit rasendem Beifall aufnehmen. Ich habe in Deutschland so manche Arbeiter-Versammlung besucht, ich habe fast alle bekannten socialdemokratischen Agitatoren — Hasselmann und Moß nicht ausgenommen — in Thätigkeit gesehen, aber solchen Blödfinn, wie ihn die Pariser Arbeiter von ihren Führern vorgesetzt bekommen, habe ich nirgends vernommen und glaube auch, daß sich deutsche Arbeiter solch' Beug nicht bieten lassen würden.

#### Türkei.

Fuad Pascha ist heute zur Ueberbringung des dem Kaiser Franz Joseph verliehenen Nischani-Imtiaz-Ordens nach Wien abgereist.

— Die Militär-Convention mit England soll nunmehr vollzogen werden.

— Mit den griechischen Truppen haben wiederum Conflicte stattgefunden.

Gefangenschaft befreit hatte. Er nahm mich zuerst in seinem Hause auf, das sich gerade wegen seiner Lage recht gut zu einem Asyl für einen Entsprungenen eignete.

Hier wollte ich mich zunächst etwas ausruhen und dann mit dessen Hilfe suchen fort und sicher weiter zu kommen; aber auch hier mußte ich noch Manches erfahren, was eben nicht angenehm war.

Als ich mich wiederholte bittend an Dulow wandte, mir behilflich zu sein, daß ich über den Canal käme, so hatte er immer ausweichende Entschuldigungen bei der Hand, die ich durchaus nicht für triftig halten konnte. So z. B. war ihm bald nicht der Wind günstig, bald die Küste zu scharf bewacht. Ich begann an seinem guten Willen und endlich sogar an seiner Redlichkeit zu zweifeln. Das war ein bedenklicher Zustand für mich; ich war nur noch 30 Lieues von der französischen Küste entfernt und doch hatte ich noch keine Aussicht, über den Canal zu kommen.

So vergingen zehn Tage und meine schönen Hoffnungen schwanden immer mehr. Ich war um meine Mutter besorgt; der Krieg dauerte fort und ich mußte hier meine Zeit in Unthätigkeit zubringen.

An einem Tage forderte mich Dulow auf, mit ihm in Begleitung einiger Damen einen Spaziergang zu machen. Obgleich ich nichts weniger als heiter gestimmt war, so konnte ich dieses Anerbieten nicht ausschlagen.

Wir gingen nach den Dünen und der englische Capitän war seelenvergnügt. Als wir bei einer Bucht ankamen, fragte mich Dulow: "Wie finden Sie den

#### Egypten.

Wolseley hat doch seinen Sieg überschätzt. Denn nicht nur sind die Egyptian nicht auf voller Flucht, sondern sie haben sogar einen sehr heftigen Angriff auf die englische Stellung an der Gassinschleuse gemacht, ein Zeichen, daß sie den Engländern noch viel zu schaffen machen werden. Den Angriff commandierte Arabi in Person.

#### Provinzielles.

Liegnitz. Am 26. d. Mts. fuhr die Tochter eines Gutsbesitzers zu Döberschau mit einem Kutscher auf den Bahnhof zu Arnisdorf, um ihren dort Abends gegen 8 Uhr ankommenden Bräutigam abzuholen. Der Wagen fuhr eben in den Bahnhof ein und der Bräutigam nahte sich demselben, als der Zug, mit dem er gekommen war, sich wieder in Bewegung setzte. Da scherte das Pferd, lief auf die Barrière zu, zertrümmerte dieselbe und lief die Bahn entlang. Der Wagen wurde vollständig in kleine Stücke zertrümmert, das junge Mädchen zwischen die sich langsam fortbewegenden Waggons und der Kutscher vor die Lokomotive geschleudert, deren Eisen er bereits am Halse fühlte, als der Zug zum Stehen gebracht wurde. Der Bräutigam stand zuerst wie erstarrt, dann rief er in Todesangst nach der Braut, die er nicht gleich auffinden konnte. Auf wiederholtes Rufen erscholl endlich eine schwache Antwort und eine Hand streckte sich unter dem Zuge hervor ihm entgegen. Mit Grausen zog er nun die Braut hervor, die er schrecklich verstümmelt und dem Tode verfallen wähnte. Aber siehe, nur eine leichte, aber stark blutende Kopfwunde, ein paar blaue Flecke am Leibe und ein zerrissenes Kleid, sowie bei dem Kutscher eine zerrissene Hose und schmerzende Schulter waren die Folgen des schrecklichen Falles. Nachdem das Mädchen in der Restauration vom Blute gereinigt worden war, ging sie mit ihrem Bräutigam zu Fuß nach Döberschau. Das Pferd war wohlbehalten bei dem nächsten Wärterhäuschen aufgefangen worden und wurde vom Kutscher heimgeführt. — Gewiß wird das junge Paar das schreckliche Erlebnis nie vergessen und in dessen wunderbar glücklichem Verlauf die schützende Hand des Allmächtigen dankbar anerkennen.

(3. U.)

\* Schönau, 29. August. Am Sonntag Nachmittag fand der Stellenbesitzer Leuber zu Helmshach in dem hinter seinem Garten vorbeifließenden Bach ein neugeborenes Kind tot und schon in Verwesung übergehend. Die Section wird ergeben, ob das Kind gelebt hat. Hoffentlich gelingt es, die Mutter des Kindes zu ermitteln. — Vorigen Donnerstag war der Merckel'sche Circus hier und erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. — Freitag war für die Kinder der seit Ostern hierorts bestehenden Kleinkinderschule ein Spaziergang nach Alt-

Schönau veranstaltet, wo dieselben in der Brauerei mit Kaffee und Semmel bewirthet und sodann im Schlosse von der Baronesse von Gedlik mit Pfefferkuchen beschenkt wurden. Die anwesenden Eltern der Kinder und sonstigen Freunde des Instituts gewannen die Überzeugung, daß die Lehrerin es verstanden habe, in der kurzen Zeit sich die Herzen der Kleinen in Liebe zuzuwenden, und daß der Besuch der Spielschule den Kindern nur von Vortheil sein könne.

△ Warmbrunn, 29. August. Die Saison geht ihrem Ende zu. Aber ein großer Theil der Hoffnungen, welche unsere Gebirgsgegend auf einen durch günstige Witterung ausgezeichneten Verlauf derselben setzte, hat sich leider nicht erfüllt. Man muß sagen, daß unser Berggeist schon seit Jahren den jährlichen Fremdenbesuch nicht mit so mürrischer Laune wie diesmal empfangen hat. Die einheimischen Gebirgsbewohner haben leider dadurch doppelten Nachtheil und können sich eigentlich nur den leidigen Trost zurufen, daß es in anderen Bädern oder Gebirgsgegenden, die von den Fremden als Sommerfrischen besucht werden, auch nicht besser gewesen ist. Warmbrunn ist sogar bis jetzt über die vorjährige Fremdenzahl gekommen, während mehrere andere schlesische Badeorte hinter der vorjährigen Anzahl zurückgeblieben zu sein scheinen. Dennoch war auch die hiesige Saison diesmal keine blühende zu nennen. Es fehlte eben den meisten Tagen der sommerliche Glanz des Gebirges, der sonnige Schmelz der Landschaft, die Farbenpracht der Fluren, die durch den vielen Regen allmählich ein graues, todtenhaftes Ansehen erhielten. — Der Staub, über welchen sonst bisweilen in Warmbrunn geklagt zu werden pflegte, ist diesmal leider mehr denn genügend gelöscht worden. Dagegen erwarb sich Concert und Theater in diesem Jahr guten Zuspruch, da das Wetter so wenig einladend zu Partien war. Auf jene beiden Unterhaltungs- und Vergnügungsinstutute darf überhaupt unser Badeort mit Recht stolz sein. Weder kommt irgend ein anderes Saisontheater der Provinz den Leistungen der hiesigen erprobten Gesellschaft gleich, noch ist an andern Badeorten die Ausführung so verschiedener Operetten, Singspiele und selbst der größeren und beliebteren Possen überhaupt möglich — ganz einfach, weil anderwärts eine so gut eingeschulte musikalische Begleitung an den meisten Sommertheatern nicht zu erlangen ist. Aber auch als Concert- und Promenaden-Musikcapelle steht die von Warmbrunn in erster Reihe. Warmbrunns Saisonleben hat gleichsam in ihr seinen lebendigen Puls. Warmbrunns Promenaden sind mit den lieblichen Tönen seiner Musikcapelle bei gutem und schlechtem Wetter aufs innigste verwachsen.

#### Vocales.

##### Hirschberg, den 31. August.

S. [Musikalisches.] Das von dem Herrn Riedel in der Gnadenkirche am 30. d. Mts. veranstaltete Concert hatte sich eines großen Zuhörerkreises zu erfreuen. Es war ein ungetrübter Genuss, dem Spiele des Concertgebers, um den uns viele große Städte beneiden dürften, zu lauschen. Herr Riedel versteht es, die Orgel, dieses schwierigste und störrischste

heutigen Wind, Herr Capitän?" — Es wehte eine hübsche Nordbrise.

"Nun, die Brise reichte hin, um durch das Boot einen armen Gefangenen an die französische Küste zu bringen," sagte ich in einem Tone, aus dem er es deutlich genug entnehmen konnte, wie viel mir daran gelegen war, doch endlich eine Aussicht zur Uebersfahrt zu bekommen.

"Seien Sie ganz unbesorgt, Herr Capitän," suchte mich Dulow zu trösten, "es wird sich schon eine Gelegenheit finden, mit der Sie sicher werden hinüber kommen können."

Ich hielte diese Bemerkung Dulow's blos für Etwa, das er mir so hin sagte, um nur zu zeigen, daß er Theil an meinem Geschick nehme. Doch dieses Mal hatte ich mich geirrt. Er nahm mich freundlich lächelnd bei der Hand und führte mich hinter einen Sandhügel. Da lag eine große Schaluppe segelfertig an einem Felsblock; sie führte ein großes, ein Top- und ein Stagsegel und war scharf und schlank gebaut; es war ein herrliches Fahrzeug. "Wie herrlich wäre das, wenn ich in diesem Boote noch heute absegeln könnte," dachte ich bei mir.

"Herr Capitän!" begann Dulow, "entschuldigen Sie, daß ich Sie so lange hingehalten habe, aber es lag nicht in meiner Gewalt, meine Dankbarkeit gegen Sie sogleich an den Tag zu legen, nachdem wir uns wieder erkannten, und so lieb es uns auch wäre, Sie noch länger bei uns zu sehen, so weiß ich doch, wie viel Ihnen daran liegt, bald über den Canal zu kommen. Hierzu fanden wir aber keine rechte sichere Ge-

legenheit für Sie; wir mußten abwarten, bis die Reihe wieder an den Küstenwächter kam, der diese Nacht in diesem Striche kreuzen wird; er ist ein guter Freund von mir und weiß, was ich Ihnen zu danken habe. Mit ihm habe ich Alles zu Ihrer Sicherheit verabredet und eingerichtet. Das Boot, welches Sie hier vor uns sehen, ist für Sie bestimmt, nehmen Sie dasselbe in Besitz und gehen Sie heut damit in See."

Ich trante meinen Sinnen kaum und sprachlos starre ich bald Dulow, bald das Wunderboot an; doch ich überzeugte mich bald, daß es keine Täuschung war.

Ich erkannte meinen ehemaligen Dulow an seinem Edelmuth wieder, umarmte aus Freude ziemlich ungern die beiden Frauenzimmer, dann ihn, wodurch sich meine Dankbarkeit mehr fand gab, als ich es ihm hätte sagen können, und sprang darauf in die Schaluppe. Hier fand ich Lebensmittel, Kompaß, Nachgucker, Pulver und eine Lunte; kurz, Dulow hatte für Alles gesorgt, auch für die äußerste Not. Ich winkte den Damen und meinem Freunde noch ein Lebewohl zu, machte das Fahrzeug los und war frei.

Nun segelte ich wacker drauf los; der Wind war herrlich; es war ein wahres Damenwetter. Nach einstündiger Fahrt bemerkte ich die dunkeln Umrisse eines Fahrzeuges; ich nahm den Nachgucker zur Hand und erkannte bald eine Corvette, die mir gefährlich werden konnte, falls es eine englische war. — Daher legte ich rasch um, machte einige Lavigänge, änderte dann meinen Cours etwas und hatte bald das Fahrzeug aus dem Gesicht.

(Schluß folgt.)

unter den Instrumenten, meisterhaft zu handhaben. Spielend überwand er durch seine eminente Technik die großen Schwierigkeiten, womit er den von ihm selbst komponierten interessanten und gut durchgeführten Canon mit ebenbürtiger Fuge ausgestattet hat, wie die der großen Fantasie und Fuge in G-dur von J. L. Krebs, dem bekannten Lieblingschüler von J. S. Bach. Bei der letzten Compositon zeigte Herr Riedel eine Virtuosität auf dem Pedal, um die ihn viele Klavier-spielende Hände beneiden werden. Mit der virtuosen Beherrschung der Orgel verbindet der Concertgeber ein feines Verständniß für Registrierung, durch die er glanz- und lebensvolle Stimmungsbilder hervorzaubert. Ein vorzügliches Ensemble erzielten Herr Riedel und Herr Musik-director Grau durch den feinfühligen Vortrag des für Orgel und Posaune arrangirten „Stabat mater“ v. Rossini. Herr Lehrer Weist erbaute das Auditorium durch die würde- und sinnvoll gefungene Gebetsarie: „Ich harre des Herrn“ von E. Richter, ebenso der von ihm geleitete Männerchor durch den frischen und exacten Vortrag zweier Motetten von Rossini und Riedel. Bei letzterer lernten wir den Concertgeber, der sich schon in der Orgel- und Clavierliteratur als respectabeln Componisten gezeigt hat, auf einem neuen Felde in effectvoller Weise kennen. Zum Schluß kommen wir zu der Dame, die uns durch die Händel'sche Arie: „Wie lieblich ist der Boten Schritt“ und die fälschlich dem Stra-della zugeschriebene Arie: „Se i miei sospiri“ erfreute.

\*\* Wie leider in diesem Jahre fast kein Fest unbeeinflußt von der ungünstigen Witterung war, so ist dies auch mit einem Theil der diesjährigen Sedanfeier, nämlich dem Kinderfest, der Fall. Die Bodenbeschaffheit des Festplatzes ist in Folge des andauernden Regens nicht geeignet, um auf denselben das beliebte Volksfest abhalten zu können. Die Kinderschaar wird sich daher vertrösten müssen, bis heiteres Wetter eintritt, welches die feuchten Fluren gehörig trocknet und die Aussicht auf ein Kinderfest mit sich bringt. — Im Uebrigen wird der Sedantag wie alljährlich durch Gottesdienst und Festakte in den Schulen &c. gefeiert werden.

— Auf Anregung des Herrn Kaufmann Schirach in Lauban wird Donnerstag den 14. September, anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Görlitz, ein Extrazug mit ermäßigten Preisen von hier nach Görlitz abgelassen werden.

— Die Forstcandidaten, welche das Staats-examen beim nächsten Termine abzulegen wünschen, haben bis spätestens zum 13. September &c. ihre Meldungen bei der Königl. Forst-Ober-Examinations-Commission einzureichen.

### Wie der Mensch stirbt.

Seit den Anfängen der Geschichte der Menschheit hat man das Sterben als notwendigerweise von Schmerz begleitet angesehen. Allein nichts konnte irriger sein; die Wahrheit ist, daß Sterben und Schmerz sich selten zusammenfinden. Dem Tode können natürlich Wochen und Monate schweren Leidens vorangehen, wie dies bei gewissen unheilbaren Krankheiten gewöhnlich der Fall ist, allein in dem Maße, als er sich nähert, tritt eine gewisse Gefühlosigkeit ein, für welche die gütige Natur gesorgt hat. Die Atemung wird langsam und schwach, dann und wann tritt eine tiefe, seufzerartige Einatmung ein, als ob die Lunge sich von einer Lähmung befreien wolle, und in den immer länger werdenden Zwischenräumen zwischen den Atemzügen sättigt sich das Blut mehr und mehr mit Kohlensäure, derselben Luftart, die sich beim Verbrennen von Kohlen bildet und deren tödtliche, aber schmerzlose Wirkungen so oft zum Selbstmord gedient haben. Während auf diese Weise die Atemung nach und nach schwächer wird, fängt auch das mit den Lungen in enger Verbindung stehende Herz an, sich mit verringter Kraft zusammenzuziehen und das Blut nur eine kurze Strecke lang durch die Schlagader hindurchzutreiben, wodurch die äußeren Körpertheile nach und nach erkalten. Auf diese Weise wird auch das dem Gehirn zugeführte Blut nicht nur der Menge nach geringer, sondern auch mehr und mehr mit Kohlensäure geschwängert, die durch ihre Einwirkung auf die Nervenmittelpunkte im Gehirn sowohl Bewußtsein wie Empfindung vernichtet. Der Kranke versinkt allmählich in ein dumpfes Brüten, seine Lippen nehmen eine graublauliche Farbe an, das Gesicht wird kalt und bleich, ein kalter Schweiß sammelt sich auf der Stirn, auf der Hornhaut des Auges zeigt sich ein kleiner Überzug und mit oder ohne Zuckungen sinkt der Sterbende seinem letzten Schlaf in die Arme. Aber da die Fähigkeit, Bewußtseinseindrücke zu empfinden, entchwunden ist, so muß auch der sogenannte Todeskampf ein rein mechanischer Vorgang sein. Selbst in Fällen, wo die sinnliche Wahrnehmung bis zuletzt anhält, ist das Bewußtsein gewöhnlich ruhig und gesammelt, der Körper frei von Schmerzempfindung. Alle, die dem Tode durch Ertrinken nahe waren und

wieder zum Bewußtsein gebracht wurden, versichern, daß sie in dem Augenblick, wo sie zu sterben glaubten, nur wenig litten. Capitän Marrhat behauptet sogar von seinen Empfindungen im Augenblick, wo er zu ertrinken glaubte, daß sie in Wahrheit angenehm waren. „Nachdem der erste Kampf ums Leben vorüber war,“ erzählt er, „nahm das um mich herumschiehende Wasser den Anblick wallender grüner Felder an. Es war keine schmerzliche Empfindung, sondern eine Empfindung, als ob ich allmählich in dem weiten, hohen Gras einer fühlenden Wiese einsänke.“ Dies ist nun genau der Zustand beim Tode infolge von Krankheit. Empfindungslosigkeit bricht herein, der Geist verliert das Bewußtsein der Aufzähldinge und der Tod stellt sich bald und ruhig infolge des Erlöschens der Functionen ein. Der durch Chloroform erzeugte Zustand der Empfindungslosigkeit ist von ähnlichen Visionen begleitet wie diejenigen, die sich bei dem Sterbenden einstellen. Die Gegenwart ist vergessen und die Bilder der Vergangenheit, jahrelang aufbewahrt in den Vorrathskammern des Gehirns, werden lebendig. Die bekannten Gesichter der Jugendfreunde treten vor das innere Auge, ihre Stimmen erschüttern das innere Ohr, und der Gedanke, ihnen oder anderen geliebten Wesen in naher Zukunft wieder zu begegnen, ist vielleicht das letzte Buckeln des Bewußtseins. In dem Maße, wie eine Art Nebel sich dann über den Geist legt, verwandeln sich die Gesichter der gestorbenen Einbildungskraft in Wirklichkeiten, und die Natur, die seit langen Jahren in den Gedächtniß-Ganglien Grinnerungen aufgespeichert hat, erweist mit ihrer Freimachung dem sterbenden Geschöpf eine letzte Wohlthat. (Al. Journ.)

Thätigkeit werde das Kind aus dem Bett, von der Arbeit in's Bett gefördert. Wenn es keine Langeweile verräth beim Nichts-Thun, wenn es beim Stillen-Sitzen nicht mehr fragt: was soll ich jetzt vornehmen? dann mögen sich die Eltern sagen: es steht nicht mehr gut. Das Stillsitzen muß dem Böblinge am Schlusse dieses Erziehungs- und Lebensabschnittes zur Last geworden sein, das ja so viele im Sande oder gar Sumpfe des Lebens versinken läßt. Rasten ohne Müdigkeit muß ihm zur Dual werden, denn dies führt nur zu viele zu dem Wirthshaus-Brunnen. Das dauernde und stetige Thätigkeitsein, sei es im Großen oder Kleinen, im Großen oder Feinen, im Schweren oder Leichten: das lerne und Abe das Kind im elterlichen Hause, im Gehorsam gegen ihr Gebot, ohne Frage nach Löhnnung und Verdienst, ohne Ausschau nach Anerkennung und Lob, ohne Aussicht auf andern Ertrag als den, der in dem Arbeiten und in dem Gehorsam selber liegt. Die Thätigkeit werde das Bedürfnis, das erzeugt und erzieht den (ideal) selbstlosen (Realismus) Wirkens-Sinn, der vor Bummeln und Lustspülen schützt, dereinst Beeren und Früchte trägt, die edler sind als Heidelbeeren und Erdäpfel, und reichere Binsen bringt als das Capital, das ein fleißiger Vater für das Kind erarbeitete und dabei dasselbe als arbeitssäumig aufwachsen ließ.

### Schlussbemerkung.

Die vielen Beispiele im Jugendleben lassen die hier unerledigten Zweifel aufwerfen, ob die Erzieher mit aller gedachten Mühe, Sorgfalt, Wachsamkeit, Gebotes- und Gesetzes-Strenge das alles, was sie hier verhüten und dort anziehen wollen, innerlich auch dem Böblinge so aneignen können, daß es ihm zur Gesinnung wird, welche dann ihm, wenn er ihrer Hand entrückt ist, als sein Schirm und Antrieb sich erweist.

### 4. Das Betragen.

#### Die Willensübung auf dem Gebiete der Selbst-Vertretung.

Das Betragen des die Schule besuchenden Kindes in Buch zu halten, war unter den Erziehungs-Aufgaben der Schule (Nr. 3) die zuletzt genannte. Sie ist die bedeutsamste. Das Betragen im engeren Sinne ist die selbststige Vertretung des Willens des Böblingen, in welcher er das wirkliche, vermeintliche, eingebildete, angemachte Recht seiner Persönlichkeit vor andern Gleichberechtigten wahrt oder zur Geltung bringt. Man unterscheidet daran Benehmen, Aufführung und Verhalten. Sie alle sind die eigensten Willensäußerungen eines Menschen; finden ihren Platz in jeder sittlichen Gemeinschaft; haben ihren Ursprung in denjenigen Gefühlen, Herzensregungen und Stimmungen, welche durch die Verbindung, d. h. durch den Umgang mit andern Persönlichkeiten, hervorgerufen werden; empfangen aus der Lebendigkeit dieser Erregung ihre Triebkraft zur That; entnehmen aus dem Geltungs-Rechte des Eigen-Wertes ihre Berechtigung; erhalten aus der Herzens-Beschaffenheit ihren sittlichen Werth.

### Producten-Bericht.

Breslau, 31. August. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen, in matter Haltung, per 100 Kilogr. neuer schlesischer weißer 15,80—18,30—21,00 Mt., neuer gelber 14,80—18,00—20,50 Mt., feinst Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, nur keine Qualitäten behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,00—13,80—14,40 Mt., feinst über Notiz. Gerste, ohne Änderung, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mt., weiße 14,50—15,50 Mt. — Hafer, schwach gefragt, per 100 Kilogr. neuer 10,00—11,50—12,50—13,50 Mt., feinst über Notiz bezahlt. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 15,00—16,50 Mt. — Erben preishaltend, per 100 Kilogr. 16,00—17,00—18,50 Mt., Victoria 20,50—21,00—22,00 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50—18,50—19,00 Mt. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,80 Mt., blonde 12,80—13,80—14,80 Mt. — Widen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,50 Mt. Dölfasen in seher Stimmung. — Winterraps per 100 Kilogr. 25,50—26,50—27,25 Mt., Winterribben 25,00—26,25—26,75 Mt. — Rapstücken fest, per 50 Kilogr. 7,20—7,50 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt., per September-October 7,00—7,20 Mt. — Lein-fuchen ruhig, per 50 Kilogr. 8,80—9,00 Mt., fremder 7,80—8,60 Mt.

Kleesamen ohne Umsatz.

Mehl ohne Änderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 33,75 bis 34,75 Mt. Roggen-Hausbacken 22,50—23,00 Mt. Roggen-futtermehl 10,00—10,75 Mt. Weizenkleie 8,75—9,50 Mt.

### Briefkosten.

Herr H. M. Sie befinden sich im Unrecht. Es wird systematisch gebrochen: „Werbung, Achtung, Wahrnehmung“, ohne Rücksicht auf die Wortstämme.

Herr Felix M. „Unbegreiflich?“ Dieser Begriff ist im politischen Leben veraltet. Es ist eben Alles möglich. Fräulein v. M. Sprach-Abreiß-Kalender mit passenden Citaten gibt es bei E. Meissel in Leipzig. 75 Pf.

„Liegnotziger Anzeiger“. Dort wird das demnächstige Eingehen der „Conservativen Correspondenz“ gemeldet. Da uns eine solche seit einem Vierteljahr mangelt, bitten wir, uns sehr gütigst die betreffende Adresse &c. angeben zu wollen. Frau von B. Biehungslisten des Schönauer Thierschausestes bringen wir in den nächsten Tagen.

2521

alle Tage treffen

## große, süße, Ungarische Weintrauben

zur Trauben-Aukr. 

bei mir ein.

**M. Puerschel**, Markt Nr. 11,  
Südfrucht-, Delicatessen- u. Fischhandlung.

## Damenhüte! Damenhüte!

Zur bevorstehenden Herbsts- und Winter-Saison empfehle mein

## Lager in Damen- und Mädchenhüten,

vom einfachsten bis hochelagantesten Genre in großartiger Auswahl. In einem meiner Schaufenster habe dieselben zur gefälligen Ansicht ausgestellt.

 Damenhüte werden nach den neuesten Formen umgepreist. 

**Bruno Hartig**, Hutfabrikant,  
Hirschberg, Bahnhofstraße 6.

2560

Gestützt auf 13 jährige Empfehlung durch mein Näh-Institut liefern ich nur anerkannt beste, garantirt gut angelernte

## deutsche Singer- und W. & W.-Nähmaschinen

(dabei die beliebteste "Silent" von Pollack, Schmidt &amp; Co. in Hamburg)

mit neuesten, nützlichen Verbesserungen (auch bei alten anzubringen).

Praktische Hand-Nähmaschinen, auch mit Trittgestell zu benützen.

Einzelne Apparate, f. Maschinen-Öl und nur beste M.-Garnen und -Nadeln billigst.

 Bei Ratenzahlungen nach Ablommen, ohne Aufschlag. 

**Theodor Lüer**, Wäschefabrik, Hirschberg.

— Lieferant der I. Post-Spar-Vereine. — 2294

Einen Posten stärkere  
Leinwand- u. Züchten-Rester  
gebe ich billig ab. A 39

Heinrich Thiemann,  
Leinenwaren-Fabrikant, lichte Burgstraße 6.

Echte und imitirte Schweden,  
Wachszündhölzchen

(in Schachteln und ausgewogen), wie gut und  
sicher brennende gewöhnliche Zündhölzer bil-  
ligst bei 2526 E. Jaeger.

Knaben- und Mädchenstiefel  
(reelle Handarbeit) empfiehlt in großer Aus-  
wahl billigst J. A. Wendlandt.  
2509 Langstraße 13.

**Holz=Verkauf.**

Montag den 4. September e.,  
von Vormittags 9 1/2 Uhr ab,  
sollen in Scholz's Gashof hier selbst aus dem  
Forstrevier Petersdorf und den Forstorten:  
Cantorrand, Fichtigubel, Schallegeweg, Höh-  
leifsen, Buchhübel, Mühlberg, Kieferberg, am  
Seiffen, Maßler und breite Berg:

1413 Stück Langbauholz,  
1952 = Klöher,  
138 = weiche Stangen und  
52,5 Hdt. = Bohnenstängel  
zu bietend verkauft werden.  
Petersdorf, den 29. August 1882.

Reichsgräflich  
Schaffgotsch'sche Obersförsterei  
Petersdorf. 2514

**Abfakferfel.**  
englischer Kreuzung, sowie  
3 Stück junge Leon-  
berger Hunde, 8 Wochen  
alt, verkaufte Freigut Berthelsdorf.



**J. Andel's**

neu entdecktes

## überseeisches Pulver

tötet

Wanzen, Flöhe, Schwaben,  
Schaaben, Russen, Fliegen,  
Ameisen, Asseln, Vogelmilben,  
überhaupt alle Insekten mit einer  
nahezu übernatürlichen Schnelligkeit  
und Sicherheit derart, dass von der  
vorhandenen Insectenbrut gar keine  
Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

**J. ANDEL'S Droguerie**,  
„zum schwarzen Hund“,

13, Hüssgasse 13, 

In Hirschberg bei Herrn Ed.  
Bettauer (A. Schorn). 2157

## Bekanntmachung.

Um verschiedene irrgen und theilweise auch absichtlich  
veröffentlichten Gerüchten zu begegnen, bringe ich hierdurch zur  
gefälligen Kenntnis, dass ich das von meinem seligen Manne  
innegehabte.

## Hôtel „zum weissen Ross“

in unveränderter Weise und unter der alten Firma weiterführe.

Ich halte dem verehrten Publikum meine renovirten  
Zimmer bei billigsten Preisen bestens empfohlen.

 Mein Omnibus ist zu jedem Zuge auf dem Bahnhof. 

Hochachtungsvoll

**Elisabeth Titz** geb. Zöllisch.

## Clavier,

tafelförmig (Polster-  
holz) gut erhalten zu ver-  
kaufen für 150 Mark in  
Warmbrunn, Hirschber-  
gerstraße 309, neben der  
evangelischen Schule. 2525

Zum 1. October suche ich eine perfekte evang.

## Kammerjungfer.

Nur Mädchen mit langjährigen, guten Zeug-  
nissen finden Berücksichtigung.Noch an bei Boben a. B. 2497  
Gräfin Pückler, geb. Gräfin Pückler.

Zum baldigen Antritt wird ein tüchtiger, fleißiger

## Wirtschafts-Assistent

gesucht. Bezeugnisse einsenden.  
Dom. Mittel-Schoosdorf  
2489 bei Greiffenberg, Schles.

## kräftige, junge Bleicharbeiter

finden dauernde, resp. Winterarbeit bei freiem  
Quartier beim Bleicher Herrmann  
2507 in Waldau O.L.In gebildeter Familie findet ein Schüler  
gute Bevorzugung. Gefällige Offerten befürwortet  
die Expedition der „Post“. 2562

## Tüchtige Steinmetzen

finden noch immer lohnende Beschäftigung in  
den Fischbacher Granitbrüchen. Meldungen bei  
A. Beseler in Fischbach und W. Hah-  
mann in Jannowitz. 2393

## Einen Lehrling

sucht bald oder Michaeli c. zum Antritt  
Paul Schneider, Korbmachermeister,  
2559 Schönau.Promenade 22 Barierte-Wohnung zu nt  
1. Oktbr. an rih., kinderlose Miether z. vergeben.

## Berliner Börse vom 30. August 1882.

### Geldsorten und Banknoten.

Blaßt.

20 Hrcs. Stütte . . . . .	—	Pr. Bd.-Cr.-Pfdbr. rück. 115 . . .	4 1/2	107,40
Imperial . . . . .	16,70	do . . . . .	4	96,90
Deutsch. Banknoten 100 Fl. . . . .	172,65	Preuß. Hyp.-Brs.-Act.-G. Cent. . .	4 1/2	101,00
Russische do. 100 Ro. . . . .	203,30	Schlesische Bod.-Cr.-Pfdbr. . . . .	5	103,00

### Deutsche Fonds und Staatspapiere.

do.

Deutsche Reichs-Anleihe . . . . .	4	102,00	Bank-Aktionen.
Preuß. Cons. Anleihe . . . . .	4 1/2	104,60	do.
do. do. . . . .	4	101,60	Breslauer Disconto-Bank . . . . .
do. Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2	99,10	do. Wechsler-Bank . . . . .
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78 . . .	4 1/2	102,40	Niederlausitzer Bank . . . . .
do. do. überse . . . . .	4	101,90	Norddeutsche Bank . . . . .
do. do. do. . . . .	3 1/2	95,60	Overlaatzer Bank . . . . .
Berliner Pfandbriefe . . . . .	5	108,20	Österr. Credit-Aktionen . . . . .
do. do. . . . .	4 1/2	104,20	Pommersche Hypothek.-Bank . . . . .
Bremische Pfandbriefe . . . . .	3 1/2	90,70	Posener Provinzial-Bank . . . . .
Posenische neue do. . . . .	4	100,60	Preußische Bod.-Cr.-Act.-Bank . . . . .
Schles. Altlandschaft. Pfandbriefe . . . . .	3 1/2	—	Preußische Centr.-Bod. 40 p. Et. . . . .
do. Landschaft. A. do. . . . .	4	100,70	Preußische Centr.-Bod. 40 p. Et. . . . .
do. do. C. II. do. . . . .	4 1/2	—	Preußische Hypoth. Ver. 25 p. Et. . . . .
Bremische Rentenbriefe . . . . .	4	100,80	Reichsbank . . . . .
Posenische do. . . . .	4	100,70	Sächsische Bodenbank . . . . .
Preußische Rentenbriefe . . . . .	4	100,70	Sächsische Bank . . . . .
Schlesische do. . . . .	4	100,70	Sächsische Bankverein . . . . .
Preußische Prämien-Anleihe v. 55 . . .	3	81,80	do.

### Industrie-Aktionen.

Erbmannsdorfer Spinnerei . . . . .	0	40,00
Breslauer Pferdeabau . . . . .	5 1/2	117,50
Berliner Pferdeabau (große) . . . . .	9	180,70
Sächsische Leinen-Ind. Kramsta . . . . .	5 1/2	102,90
Sächsische Feuerversicherung . . . . .	17	900,00
Bau.-Discount 4% . . . . .	do.	do.
Lombard-Zinsfuß 5% . . . . .	do.	do.
Privat-Discount 3 1/2% . . . . .	do.	do.